

Das sagen Schüler über Fremdsprachen

Neue Nidwaldner Zeitung, 28.2.2015

STANS Die Fremdsprachen-
debatte bewegt Politiker,
Eltern und Lehrer. Doch was
denken die Schüler? Ein
Besuch in einer Französisch-
klasse.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

«Bienvenue – welcome» steht an der
Türe. Drinnen bewegen sich die Schüler
rhythmisch zu einem Lied mit franzö-
sischem Text. Kinderstimmen animieren
zu verschiedenen Bewegungen. Die
Fünftklässler hüpfen, drehen sich um
die eigene Achse, zeigen auf die im Lied
beschriebenen Körperteile. Wir sind zu
Besuch in einer Französischlektion im



8. März 2015

Abstimmung

Stanser Tellenmattschulhaus. An den
Wänden hängen Illustrationen mit eng-
lischen und französischen Wörtern.
Nach der Tanzeinlage übt die Lehrerin
Silvia Frank mit den Schülern Wörtchen,
die auf einem Blatt am Boden stehen.
Es klappt schon ganz gut. Wo nötig, hilft
sie bei der Aussprache oder beim Finden
eines Wortes nach. Der animierte, le-
bendige Sprachunterricht ist bei Silvia
Frank keine Ausnahme. «Wir versuchen,
wenn immer möglich, die Sprache spie-
lerisch, etwa mittels Bewegungen, zu
vermitteln. Das gibt den Kindern Ge-
legenheit, das Gelernte sogleich anzu-



«Französisch würde
ich vermissen, wenn
es gestrichen würde.»

SAMIRA BENKIRANE,
FÜNFTKLÄSSLERIN

wenden.» Diese Methode käme auch
dem «Sprachbad», bei dem man wäh-
rend eines Sprachaufenthaltes in die
Sprache «intauche», am nächsten.

Seit 2007 lernen die Nidwaldner Kin-
der ab der dritten Klasse Englisch und
ab der fünften Französisch. Geht es nach
dem Willen der SVP-Initiative, über die
am 8. März abgestimmt wird, soll künf-
tig nur noch eine Fremdsprache auf der
Primarstufe unterrichtet werden. Dies,
weil die Kinder mit zwei Fremdsprachen
überfordert seien und Deutsch darunter
leide, wird argumentiert.

In der Primarschule gehts leichter

In der teils hitzig geführten Debatte
kamen bisher immer Politiker, Eltern
und Lehrer zu Wort. Doch wie sehen
das die Schüler selbst? Eine nicht re-
präsentative Umfrage in der Klasse.

«Französisch ist eine Landessprache,
die leichter zu erlernen ist, wenn man
damit schon in der fünften Klasse be-
ginnt», meint etwa Samira Benkirane.
«Die Sprache ist nicht schwieriger zu



Französisch zum Anfassen: Silvia Frank mit
Schülern während einer Lektion.

Bild Matthias Piazza

erlernen als Englisch», findet die Elf-
jährige. Auch fühle sie sich mit zwei
Fremdsprachen nicht überfordert.
«Französisch würde ich vermissen,
wenn es aus dem Unterricht gestrichen
würde.» Auch sie würde sich für die
Lösung 3/5 entscheiden, also Englisch
ab der dritten und Französisch ab der
fünften Primarklasse. Stünde nur eine
Fremdsprache in der Primarschule zur
Wahl, wäre Französisch ihr Favorit, hält
sie fest. Eine ähnliche Meinung hat auch
ihre Kollegin Hannah Meier (10 Jahre).
Das parallele Lernen der zwei Fremd-
sprachen falle ihr leicht. Sie glaubt auch
nicht, dass andere Fächer wie Deutsch
und Mathematik darunter leiden. Auf

die Frage, ob sie sich als Schülerin bei
der ganzen Fremdsprachenfrage, welche
die Erwachsenen diskutieren, übergan-
gen fühle, meint sie: «Vielleicht hätte
ich schon gerne etwas dazu gesagt.»

Englisch vor Französisch

«Der Fremdsprachenunterricht macht
Spas», meint Stefan Novitovic (11 Jahre).
«Mit Englisch komme ich besser durch,
da ja auch in Frankreich Englisch ge-
sprochen wird.» Trotzdem möchte er
nicht aufs Französisch verzichten, da er
stolz sei, diese Sprache zu erlernen. «Ich
finde es cool, mehrere Sprachen zu
sprechen», meint Ali Robin Toprak (10
Jahre), der zu Hause Türkisch spricht.



«Zwei Fremdsprachen
sind cool und
abwechslungsreich.»

REMO ACHERMANN,
FÜNFTKLÄSSLER

«Ich will, dass Französisch bleibt, da
dies eine Landessprache ist.» Den frühen
Fremdsprachenunterricht befürwortet
er. «In der Primarschule lernt man viel
besser eine Fremdsprache, weil man
jünger ist.»

Elvira Suljic (11 Jahre) würde es lang-
weilig finden, in der Primarschule als
einzige Fremdsprache Englisch zu ler-
nen. Sie habe sich darum aufs Franzö-
sisch in der fünften Klasse gefreut.
Könnte sie selber den Lehrplan gestal-
ten, stünde auch bei ihr Englisch ab der
dritten und Französisch ab der fünften
Klasse auf dem Stundenplan. «Zwei
Fremdsprachen sind cool und abwechs-
lungsreich, ich würde mich auch frei-
willig dafür entscheiden», sagt Remo
Achermann (11 Jahre). Stünde nur eine
Fremdsprache zur Auswahl, gäbe er
Französisch den Vorzug.

HINWEIS

Ein «Nachgefragt» zum Thema mit Peter Keller,
SVP-Nationalrat und Mitglied der nationalräthlichen
Bildungskommission, lesen Sie auf Seite 23.



**Peter Keller,
Nidwaldner
SVP-Nationalrat**

Was bedeuten die aktuellen Trends?

Peter Keller, früher selber zehn Jahre lang Lehrer für Deutsch und Geschichte, sitzt in der Bildungs-kommission des Nationalrats. Er nimmt Stellung zu den aktuellen Trends in der Schweiz zur Fremdsprachenfrage und zur Ausgangslage in Nidwalden.

NACHGEFRAGT

Nicht nur in Nidwalden sind zwei Fremdsprachen in der Primarschule ein Thema. Auch in Luzern, Graubünden oder neu in Zürich sind Initiativen dagegen eingereicht oder lanciert worden. Was bedeutet dies aus Ihrer Sicht?

Peter Keller: Es zeigt, dass die Volksinitiative in Nidwalden kein Hirngespinnst ist. Es ist die Konsequenz aus zehn Jahren Erfahrung, die man mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule gesammelt hat. Die Ergebnisse rechtfertigen den Aufwand nicht. So sind sich Sprachwissenschaftler inzwischen einig, dass das Prinzip «Je früher, desto besser» beim Sprachenlernen nicht zutrifft. Auf der anderen Seite hört man verstärkt von Seiten der Schulabnehmer, dass sie froh wären, wenn die Grundlagenfächer Deutsch und Rechnen wieder gestärkt würden bei den jüngeren Schülern, weil dort die Defizite beginnen.

Anderswo setzen sich Lehrer für die Reduktion auf eine Fremdsprache an vorderster Front ein, in Nidwalden ist der Lehrerverband aktuell für die Beibehaltung. Wie erklären Sie sich das?

Keller: Die Lehrer sind gespalten, als dies nach aussen den Anschein macht. Man sollte sich bei dieser Initiative nicht von einem Anti-SVP-Reflex leiten lassen. Es geht um die Sache. Hauptauftrag der Schule ist, alle Schüler, auch die schwächeren, so weit zu bringen, dass sie später eine Ausbildung machen können. Und hierzu werden in der Primarschule in Deutsch, Rechnen und Gestalten die Grundlagen gelegt. Und wenn selbst der Präsident des Schweizerischen Lehrerdachverbands, Beat Zemp, sagt, lieber eine Fremdsprache in der Primarschule, dafür richtig, statt zwei Fremdsprachen, aber nur halbhatzig, sagt dies doch einiges aus.

Hat Beat Zemp damit Recht?

Keller: Ich weiss von Lehrerkollegen am Kollegi, dass sie in der 1. Klasse mit Französisch von vorne beginnen und bereits in den Herbstferien keine Unterschiede mehr erkennbar waren zu Schülern ohne Frühfranzösisch. Zemps Aussage ist sicher nicht aus der Luft gegriffen.

Gegner der Initiative befürchten, dass der Bund alles wieder umstösst, wenn die Harmonisierung des Fremdsprachenunterrichts in der Schweiz aus dem Ruder läuft.

Keller: Die Verfassung garantiert die Hoheit der Kantone in Bildungsfragen. Wir können also frei und sachlich entscheiden. Wenn der Bund eingreifen will, müsste das Sprachengesetz geändert werden. Diese Änderung müsste zuerst durch das Parlament und möglicherweise auch an der Urne bestätigt werden.

Und welche Fremdsprache soll in der Primarschule verbleiben?

Keller: Klar, mit Englisch sind die Kinder einfacher abzuholen, doch ich persönlich bin für eine Landessprache, also Französisch. Nebst einem Welschlandaufenthalt wären zum Beispiel auch ein Lehreraustausch oder regelmässiger Schülerkontakt etwa über Skype, Facebook und so weiter Möglichkeiten, die Unterrichtserlebnisse zu verstärken.

OLIVER MATTMANN

oliver.mattmann@nidwaldnerzeitung.ch